

**Zeitschrift:** Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot  
**Band:** - (1783)

**Artikel:** Fortgesetzter Auszug der neusten Seereisen und Entdeckungen der Engländer, Hauptmann Wallisfahrt um die Welt  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-656539>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 27.12.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



## Fortgesetzter Auszug der neuesten Seereisen und Entdeckungen der Engländer, Hauptmann Wallis's Fahrt um die Welt.

Von 1766 bis 1768.

Den 22ten September 1766. ließe dieser Hauptmann mit dem königlichen Schiff der Delfin, einem Kriegsschiff vom sechsten Range, das 24 Kanonen und 190 Mann führte, der Schaluppe die Schwalbe von 14 Stücken und 113 Mann, und dem Prinzen Friedrich einem Proviantschiff. Hauptmann Wallis nahm unter anderm 3000. lb. besonders zugerichtete Fleischtafeln, eine Ballen Korwämser (Brusttücher von Pantoffelholz) samt drey grossen Kisten mit Arzneyen mit.

Den 16ten December befanden sie sich nicht weit vom Jungfern = Vorgebirge, im mittägigen Amerika, da sahen sie Leute am Ufer reiten die Ihnen winkten, zu landen. Am Morgen gieng der Hauptmann mit allen Booten von allen 3 Schiffen ans Land, winkte den Indianern sich nieder zu setzen, suchte sich bey Ihnen durch Mittheilung allerhand Kleinigkeiten beliebt zu machen, und hoste dagegen Guanicos und Strauße zu erhalten, aber die Einwohner wollten ihn nicht verstehen.

Hr. Byron meldet zwar: Er hätte unter diesen Patagoniern wenig gefunden, die nicht beynabe 7 Schuh lang gewesen wären, da hingegen Hr. Wallis sagt: Der längste unter diesen Leuten hätte 6 Fuß 7 Zoll gehabt; überhaupt aber sahen sie wohl gewachsen, wohl gebildet, und stark von Muskeln; Hände und Füße aber waren im Verhältniß gegen den übrigen Leib sehr klein.

Zur Kleidung hatten sie Felle von Guanicos, die Haare einwärts gefehrt, einiche hatten auch ein viereckigt Tuch, das von der Wolle dieser Thiere gewirkt war, mit einem

Loch in der Mitte, wodurch Sie den Kopf steckten, dieses Kleid langte den bis hinunter auf die Knie. Sie trugen auch eine Art Halbstiefel, die aber nur bis auf die Füße giengen, als welche blos waren. Ihr gerades und grobes Haar hatten Sie hinten mit einer baumwollenen Schnur aufgebunden. Ihre Gesichtsfarb war dunkelkupferig. Männer und Weiber reiten auf Pferden mit ausgesperrten Beinen und die Männer hatten hölzerne Sporen. Sie waren verschiedentlich an den Armen und dem Gesichte bemahlt.

Da Sie Verlangen bezeigten auf das Schiff zu gehen, so nahm Hr. Wallis des folgenden Tags ihrer 8 mit, worüber sie sogleich anfiengen vor Freude zu singen. Als sie auf dasselbe kamen, äusserten sie gar kein Erstaunen über das viele neue, daß sie hier sahen, bis das sie einen Spiegel gewahr wurden. Vor diesem machten sie viele possenhafte Gebährden, traten bald zu ihm, bald von ihm weg, redeten den wiederum sehr ernsthaft zu einander, und lachten über die masken.

Sie wollten nichts als Wasser trinken, aber alles was nur auf dem Schiffe essbar war, schlangen sie begierig hinunter.

Da man ihnen Tabak anbott, rauchten sie zwar einige Minuten, es schiene aber doch nicht, daß sie Geschmak daran fänden.

Als die Bootsleute in ihrem Vesseln in den Baafen geübet wurden, erschrafen sie sehr ab dem schiessen, und fielen auf den Boden. Dennoch waren sie nur mit Mühe wider an das Ufer zu bringen, einer aber von Ihnen wollte nicht ehender gehen, bis er eine Art



Art langem Gebetts abgesungen hatte, und gab verschiedene Zeichen, das er gern bis am Abend bleiben möchte.

Sie ließen an diesem Tage mit der Fluth noch in die Magellanische Meerenge ein. Da nun diß eben der Ort war wo Hr. Byron mit den Patagonieren gesprochen, so wurden einige Befehlshaber nach dem Ufer geschickt, doch sollten sie nicht landen, weil die Schiffe zu weit entfernt waren, um Ihnen im Notfall beizustehen.

Sie sahen in diesen Gegenden hohe mit Schnee bedeckte Berge, wie wohl es damals mitten im Sommer war.

Den 26ten ankerten sie in dem Hungerhafen, die Kranken wurden an das Ufer geschickt, wo zu ihrem Aufenthalt ein Zelt geschlagen ward, und noch eins für die Segelmacher und andere so ans Land gehen mußten.

Bei Ankunft in diesem Hafen waren viele Leute am Scharbock krank, allein durch den Genuß frischer Kräuter und öfteres Baden in dem Meer wurden alle wieder gesund.

Sie huben hier etlich 1000 junge Bäume mit den Wurzeln aus, um selbige nach denen Falkland = Inseln zu bringen, welche kein Zimmerholz tragen.

Den 17ten Jenner 1767 segelte der Prinz Friedrich nach denen Falkland = Inseln ab, nach dem man vielen Proviant aus diesem Schiffe genommen.

Den 23ten wurfen sie Anker in der Bay am Vorgebirge Gallant, wo sie eine Menge Endten fiengen, die ihnen eine sehr willkommene Speise abgaben.

Den 29ten wurden einige Leute ausgeschickt ans Land, um Wasser zu holen; Kaum waren sie ausgestiegen, so schiften verschiedene Canots der Einwohner gegen dieselben, gaben Zeichen der Freundschaft, und da diese

gleich beantwortet wurden, so jauchzten sie vor Freuden.

Als die Indianer herbey kamen offen sie das Fleisch von Seefälbern roh, und waren mit deren Häuten bedekt, die unerträglich stanken: Diese Indianer waren aber nicht so wohl gewachsen, als die vorgedachten, aber von eben der Gesichtsfarbe. Sie wollten eben wie die Patagonier nichts als Wasser trinken, verschlangen hingegen alles und gebärdeten sich eben so lustig bey dem Anblick eines Spiegels.

Den 17ten Hornung kamen sie wegen einem heftigen Seestrome in die äußerste Gefahr zu scheitern, waren aber noch durch Gottes Güte so glücklich in einer Bay vor Anker zu kommen, die einer ihrer Bootslenten entdeckte, mit Mahmen Butter. Hier blieben sie acht Tage und besserten ihre Schiffe aus. Sie fanden hier allerhand Fische, auch Muscheln von 6 Zoll in die Länge, und einen Ueberfluß an Gewächsen.

Die Berge in diesen Gegenden hatten das rauheste, wüßteste Ansehen; Ihre Höhe ließ sich nicht mit Gewisheit bestimmen, weil ihre Gipfel sich in den Wolken verlohren. Einige von ihnen am südlichen Ufer waren so wüßte, das sie auch nicht einen Halm Gras trugen. Die Thäler waren nicht minder unfruchtbar, und fast ganz mit Schnee bedekt. Nach vielen Gefährlichkeiten, mit denen beyde Schiffe voraus aber die Schwalbe zu kämpfen hatten, kamen sie den 18ten Merz in einer Bay am Vorgebirge Upright vor Anker.

Den 19ten kamen zwey Canots mit Indianern neben den Delphin, sie hatten einen Vorrath von Fleisch und Fett von Seefälbern und magellanische Gänse bey sich, daß sie alles roh verzehrten. Ein Bootsmann fieng einen Fisch, größer als ein Heering; er gab ihn einem von ihnen, dieser biß ihn erst an



den Ohren tod, dann schlang er ihn sogleich hinunter.

Auch diese Leute wollten nichts als Wasser trinken, aber alle Speisen, sie mochten roh oder zugerichtet seyn, verschlangen sie mehr, als das Sie sie aßen. Sie sind der Hitze sehr gewohnt, haben aber fast alle böse Augen, und leben auf so unsaubere Art, das sie alle wie ein Fuchs stanken. Der Hauptmann beschenkte sie mit einigen Spielsachen, worüber sie sehr vergnügt schienen.

Als 22 Boatsleute die Nacht über auf einer Insel blieben, sprangen 30 Einwohner in ihr Boot um es zu plündern, doch die Matrosen kamen noch zu rechter Zeit; Dar-

über wurden die Indianer böse, kessen nach ihren Canots und ergriffen die Waafen. Doch als Ihnen die Boatsleute kleine Geschenke gaben, ward der Friede bald wieder hergestellt.

Die Einwohner kamen noch verschiedene male an Bord; einstens aber brachten sie 6 Kinder mit, welche von dem Hauptmann mit Hals- und Armbändern beschenkt wurden. Diese Indianer begegneten ihren Knechten überaus zärtlich, und sie gaben bei einem Anlaß auch ganz besondere Proben von ihrer ungemeynen Sorgfalt für ihre Familie überhaupt.

Sie blieben hier bis den 10ten April, da sie ihre Farth weiters fortsetzten.

Die Fortsetzung künftig.

## Vermischte Geschichten.

### Erschreckliche Geschichte von einem Säufer.

Es war einmal ein junger Mensch, der war brav und ordentlich, so daß man eben nicht sagen kan, er seye liederlich gewesen. Nun konnte der junge Mensch gut rechnen und schreiben, auch lehrte er das Landmessen; er war lange Schulmeister gewesen, da hatte er sich darinnen geübt. Nun bekam er von der Obrigkeit das Landmesseramt, da mußte er überall den Bauern ihre Güter messen, wenn sie etwas zu messen hatten. Nun konnte er wohl leben; er heirathete also eine Bürgers-tochter in einer kleinen Stadt, und ernährte sich ordentlich.

Wenn er nun den Leuten so ihre Güter maß, so bekam er zu essen und zu trinken; nun trank er gern Brantewein, daß wußten die Leute, so kam er nach und nach ans trin-

ken. Da gleng er nun oft in die Wirthshäuser, und trank Brantewein, bis er trunken war. Nun wißt ihr aber wohl, daß das Landmesseramt ein wichtiges Amt ist. Ein Landmesser darf nicht betrunken seyn, sonst macht er heßliche Böcke, und das hat viel zu sagen; da kan er leicht einem zu viel zu messen, das ihm nicht gehört, und dem andern Schaden thun.

Da nun die Leute sahen, daß der Landmesser so stark Brantewein trank, da nahmen sie ihn nicht mehr so viel zum Messen, denn sie trauten ihm nicht; dadurch konnte nun der Landmesser nicht mehr viel verdienen, er wurde also arm, und doch konnte er das Sausen nicht lassen, er hatte sich nun einmal daran gewöhnt. Da lag er nun immer in denen schlechten Wirthshäusern herum, wenn er auch gleich kein Geld hatte.

Seine Frau saß indessen zu Hause, und hatte